Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 15 (1911)

Artikel: Die Lilien

Autor: Bodman, Emanuel von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573046

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Acuglein ist von fröhlicher Wirklichkeit und Natürlichkeit. Mit knappen Pinselstrichen keck hingemalt ist der Charakterkopf des Herrn Prosesson, nicht weniger das Mönchlein mit seinem breisten, saftigen Gesicht, das uns von der Behaglichkeit des Gottverstrauens ein glaubwürdig Sprüchlein erzählt (s. S. 170). Viel Ausdruck liegt in dem stizzenhaften Ropf eines Modells (S. 171); die Geschichte eines ganzen Lebens voll Sorge und Harm hat darin ihre packende Verkörperung gefunden. Wohl das beste der Vildenisse aus den sintergrund hervor. Eine exquisite Tondurchbildung ist diesem Porträt aus den letzten Münchnersahren eigen. Im Glaspalast, wo es ausgestellt war, sand es eine äußerst schmeichelhaste Würdigung durch den Kunstkritisker Fritz von Ostini.

Daß Otto Weniger auch in der zu jener Zeit neu aufblühens den Steinzeichnung Tüchtiges leistete, beweist sein Selbstbildsnis aus dem Jahre 1901 (s. S. 165), das die markanten Züge des Berstorbenen mit seltener Treue wiedergibt.

In allen seinen Porträts spricht ein Künstler von starker Objektivität der Auffassung zu uns. Nirgends finden sich süßeliche Banalitäten. Die waren dem ehrlichen Menschen in der Seele zuwider.

Mit dem Rokoko-Entwurf für eine Wandfüllung (S. 169) hatte der vielseitige Waler bei einem Wettbewerb der Akademie großen Erfolg. Klar und famos in der Gliederung, außerordent-lich lebendig in der Gruppierung der Figuren ist dieses Bild ein kompositorisches Weisterstück dekorativer Malerei.

Eine eigene Auffassung bewies Otto Weniger im religiösen Genre. Seine Delstigze "Berlosung der Rleider Christi" (erste

Runstbeilage) ist ein Beispiel dafür*). Alles Nebensächliche fällt weg; nur das Wesenkliche, unbedingt Notwendige wird betont. Auf diese Weise erzwingt der Künstler die Konzentration des Interesse auf die Handlung selbst und damit auch gleichsam eine Steigerung ihrer Tragik. Wiederum zeigt sich dei diesem Entwurf ein großes Geschich im äußern Ausbau. Der schwarze Kriegsknecht im Vordergrund verleiht dem Vilde Tiese und ein starkes Gepräge. Licht und Schatten sind vortressstlich verteilt, und das schwere, satte Kolorit zeugt von dem sein entwickelten Farbenssinn des Malers.

Niemals machte Otto Weniger viel Aufhebens von seinen Arbeiten. Er war ein viel zu strenger Selbstkritiker, als daß er nicht sein höheres Ziel erkannt hätte. Unablässig rang er nach künstlerischer Vervollkommnung . . .

Neben der Malerei sind Literatur und Musik seine Liebslingskünste. Es ist keine ästhetische Wichtigtuerei, die ihn oft ins Theater und in die Oper führte. Sein Geist suchte dort Anzegung, Bekätigung, Vildung. Ausgesprochen war namentlich sein nusskässicher Sinn. Er selhst hat zu einer ganzen Reihe Gesdichte von Goethe, Heine, Bierbaum und andern melodösse Weisen geschrieben. Wenn er die Lieder auf seiner trauten Gitarre vortrug, schickt, anspruchslos — dann ging jene seltsame Stimmung von ihm aus, wie sie stark empfindende Persönlichskeiten auszuströmen vermögen.

Und er war eine stark empfindende Persönlichkeit . . .

Nachbruck (ohne Quellenangabe) berboten.

Die Lilien

Die Seuerlilien

Die Feuerlilien im Beete flammen Aus ihrem aufgebrochnen Mund. Gedrängt, an Schultern, stehen sie beisammen In ihrem fast zu engen Rund. Auf ihren steilen Blätterschaften stiegen Sie hoch aus dem verworrnen Grund. Was sie in ihrem keuschen Kelch verschwiegen, Tun sie nach ihren hart erstiegnen Siegen Stolz dem gelassnen Sommer kund.

Die Glut, die sie von Anbeginn durchslossen, Wie quoss sie nach dem offnen Tor! Fest stehen sie, Genossen bei Genossen, Und recken ihre Jungen nie verdrossen, Bis sie ihr ganzes Leben ausgegossen Wie ein vom Geist erfüllter Chor.

Die Iris

Die blauen Iris stehn am fühlen Teiche Ganz leise mit zurückgehaltnem Duft, Als trauerten sie um die blasse Leiche Des Tags, den niemand mehr ins Leben ruft. Im alten Schlosse hört man Türen gehen. Mun treten Mädchen auf den weißen Pfad, Um noch im Wasser rasch ihr Bild zu sehen, Bevor die Nacht mit ihrem Schauer naht.

Emanuel von Bodman, Zürich.

Das Schloß Hagenwil.

Mit zwei Abbildungen.

Das Schloß Hagenwil, ein Weiherschloß, eine halbe Stunde süblich von Amriswil im Thurgau, stammt aus dem Anfang des dreizehnten Jahrhunderts und wurde erbaut von Ritter Rudolf von Hagenwil. Bevor sich dieser im Jahre 1227 dem Kreuzzug ins gelobte Land anschloß, verkauste er sein Schloß dem Kloster St. Gallen. Nachdem die Burg eine Zeit lang in den Händen derer von Güttingen gewesen, wurde

fie im Jahre 1841 von Abt Hermann an Hermann von Breitenlandenberg verkauft. Bis zum Anfang des neunzehnten Jahrhunderts treffen wir da viele Geschlechter teils als Bessitzer, teils als Behensleute des Klosters St. Gallen. Die bekanntesten sind das Geschlecht der Pahgrer und der von Bernshausen. Die mit Beräußerung der Liegenschaften des aufgehosbenen Klosters von St. Gallen beauftragte Liquidationskoms

^{*)} Diefe Delftige findet fich mit andern Arbeiten Otto Benigers im Runftmuseum ber Stadt St. Gallen, Garl Bruichweiler, Bürich,